

Fair play ist kein Geschäft

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fair play ist kein Geschäft

Von Marcel Meier

Pro Tag werden in Australien rund 4700 Känguruhs getötet. Um ihre Ländereien zu schützen, greifen viele Farmer zu brutalen Selbsthilfemethoden. Die Tiere werden nachts mit Autoscheinwerfern geblendet und abgeschossen oder niedergeknüppelt und zum Teil verletzt liegen gelassen. Hobbyjäger sind wegen des Leders hinter den schnellen Springern her, eine weltweite Lederindustrie lebt von den billigen Känguruhhäuten, die vor allem zu Motorradanzügen sowie Turn- und Sportschuhen verarbeitet werden.

Das Abschachten dieser Tiere hat einen derartigen Umfang angenommen, dass sich bereits die Europäische Gemeinschaft damit beschäftigt. Man spricht von einem eventuellen Importstopp. Greenpeace forderte vor einigen Monaten die Sportschuhhersteller auf, bei der Produktion ihrer Schuhe auf Känguruhleder zu verzichten. Erster Erfolg: Die Firma Puma hat auf Proteste hin bereits die Produktion mit Känguruhleder eingestellt. Nur Adidas stellt sich sowohl in den USA als auch in der Bundesrepublik den Forderungen von Greenpeace gegenüber noch taub; die Firma also, die laufend Arbeitsplätze in Europa abbaut und in Billigländern produzieren lässt, auf der anderen Seite jedoch Jahr für Jahr Millionen an Sponsorgeldern in West und Ost ausschüttet. Dem Firmenboss trug dies sogar die höchste olympische Auszeichnung ein.

*

Ein Medienmann begann am Ende der Fussball-Vorrunde einen Kommentar über die vielen gelben Karten, die von den

Schiedsrichtern im Nationalliga-Fussball gezückt wurden, mit einem Satz, der nachdenklich stimmen sollte: «Man mag zum Fairplay eingestellt sein, wie man will: Im Nationalliga-Fussball gelten auch handfeste taktische Überlegungen ...»

*

Ein enttäuschter Eishockeyfreund fasste seine Verärgerung über die Atmosphäre in seinem Eisstadion in einem Leserbrief zusammen: «Als die Mannschaften zum zweiten Mal auf das Eis kamen, ging der Krieg los: Wunderkerzen, Heuler, Kracher, Leuchtkugeln, Trommeln und eine Rauchbombe verwandelten das Rechteck in ein Nebelstadion. Den «Fans» ist es anscheinend egal, wenn sie jemanden mit Feuerwerk verletzen. Das Rauchverbot wurde ja schon seit Bestehen der Halle missachtet. Die brennenden Zigarettenstummel eignen sich sehr gut, um sie auf die untenstehenden Zuschauer zu werfen. Auch ich habe einen abgekriegt. Als weitere Wurfgeschosse flogen zusammengepresste Büchsen und zerknüllte Programme. Ein weiteres Verbot, das kaum Beachtung findet, ist das Alkoholverbot für Jugendliche unter 16 Jahren. Mit Schrecken sah ich im letzten Drittel Jugendliche, die sicher noch im Schutzalter sind, betrunken herumtorkeln. Gewisse «Fans» waren schon beim Matchbeginn so weit.» Und seine Schlussfolgerung: «Ich werde erst wieder einen Match besuchen, wenn ich nicht mehr von Feuerwerk, Zigaretten, umherfliegenden Büchsen und besoffenen «Fans» belästigt werde.»

Prisma

■ Sog nach oben

Der Geldsog wird von Jahr zu Jahr grösser. 1972 kassierte die Tennisspielerin Chris Evert beim Tennis-Masters-Turnier der Damen ein Preisgeld von 1500 Dollar. Im vergangenen Jahr strich die Siegerin Steffi Graf bereits 125 000 Dollar ein. Wo stehen wir in zehn Jahren?

-er.

■ Immer der Gärtner

Aus *Geo*: «Im Frühling frisst ein Igel sich erst mal Fett an, bevor er auf Brautschau geht. Praktisch für ihn, dass er Giftportionen verträgt, die höhere Säugetiere, etwa den Gärtner, umbringen würden.»

kai

■ Magenschlag

Enzo Castiglione, Koch im Berner Restaurant «Waldheim», hat den «Waldheim-Teller» von der Karte gestrichen. – Ob Gegnern oder Anhängern die Platte vom Namen her sauer aufgestossen ist? ...

-te

■ Fifty-Fifty

Hahnenkammrennen-Platzsprecher und Austria-Nationalrat Michael Horn ist wieder in Aspen mit dabei! Der Tiroler hat sich im Colorado-Nobelort mit einem von ihm eingeführten Drink bei den Nachtvögeln ein verheerendes Denkmal gesetzt: Der «Fifty-Fifty» besteht hälftig aus Coca und – Cognac ...

kai

■ Bedürfnisse

Gegen Tier-Langeweile im Londoner Zoo wurde David Shepherdson als Unterhalter für eingesperrte Tiere eingestellt: Im Rahmen ihrer Möglichkeiten sollen sie sich selbst verwirklichen ...

-te

■ Gastspiele

Als erstes Kabarett aus der DDR haben die «Academixer» in den Westen reisen dürfen. Mangels gültiger Pässe mussten zwei der acht Mitglieder zurückbleiben. Akademisches Viertel?

-r